



Der Schein trügt: Barbara Ligresti vom Unispital trägt keine Stoff-, sondern Einwegkleidung aus Vlies. Immer mehr Kollegen tun es ihr gleich.

KENNETH NARS

# Baumwolle ade, jetzt kommen «Papierkleider»

## Hygiene Spitäler setzen zunehmend auf Einwegkleider - Reinigungsfirmen leiden

VON MARTINA RUTSCHMANN

Wenn es nur das Material wäre! Auch die Farbe ist anders. Blau statt grün. «Grün gibt es nicht bei der Firma, bei der wir die Kleidung beziehen», sagt Barbara Ligresti (29), Hygienepflegefachfrau im Operationsbereich des Unispitals Basel. Ihre Funktion lässt es bereits erahnen: Diese Frau versteht was von Hygiene. Und weiss daher, weshalb Baumwolle schlecht ist und «Papier» besser - zumindest im Operationssaal. Und hier sind wir, wenn wir über «Papierkleider» reden und die Gefahren, die lauern.

Als Barbara Ligresti ihre Stelle vor sieben Jahren antrat, tat sie dies in Baumwollkleidung. Auch die Tücher, mit denen sie die Patienten abdeckte, waren aus diesem Material gefertigt. Der Haken: Baumwolle fusselt. Und als Hygienebeauftragte weiss Ligresti: «Fusseln sind die idealen Transportmittel für Keime.» Zwar gäbe es keine Studien, die aufzeigten, zu wie vielen Infektionen es nur deswegen kam. Hygienische Bedenken aber seien berechtigt.

Inzwischen wurde reine Baumwollkleidung aus dem OP verbannt, im Unispital genauso wie anderswo. Was nachrückte war Mischgewebe. Lange das Mass aller Dinge, scheinen die Tage der gemischten Textilien inzwischen aber auch gezählt: Kommendes Jahr startet ein Versuch mit Mikrofaserkleidung. Chirurgen und Pfleger in den OPs des Unispitals tragen dann Mikrofaser - oder aber blaues «Papier».

### Ökologische Bedenken im Raum

«Einwegbekleidung» heisst der Trend korrekt - es ist nicht ganz falsch, wenn von «Papierkleidern» geredet wird: Die Hemden und Hosen aus Vlies lassen sich mit wenig Kraft zerreißen, nicht so einfach wie echtes Papier, aber leichter als Stoff. Solange es bei der Arbeit reissfest ist, ist Vlies aber das neue Hygiene-Wundermittel. Bereits fast die Hälfte des OP-Personals entsorgt die Kleidung, die es trägt, nach Gebrauch - freiwillig. Denn das Personal hat weiterhin die Wahl zwischen Stoff und Vlies.

Einweg-Fan Ligresti hat sich nicht nur aus hygienischen Überlegungen entschieden: Sie als zierliche Frau könne endlich in Kleidern arbeiten, die perfekt sitzen. Es gibt aber auch kriti-

sche Stimmen. So heisst es beim Personal etwa, das Material sei unangenehm und jucke, der Schnitt sei unbequem - und die Sache ökologisch bedenklich.

### Jeder zehnte Arbeitsplatz ist weg

Die Verantwortlichen im Unispital auf die Öko-Bedenken angesprochen, heisst es, die Reinigung von Mehrwegwäsche gehe mit einem «hohen Energie- und Chemikalienverbrauch» einher. «Gemäss unseren Informationen hält sich die Umweltbilanz zwischen Ein- und Mehrwegbekleidung in etwa die Waage», sagt Mediensprecher Martin Jordan. Tatsächlich lässt sich keiner Studie ein abschliessendes Urteil entnehmen, was jetzt besser ist: Mehr- oder Einwegkleidung. Und selbst wenn sich herausstellen sollte, dass Papier gar besser für die Umwelt ist als Stoff - Leidtragende gibt es trotzdem.

Es sind dies Firmen, die sich der sterilen Reinigung von Operationskleidung verschrieben haben. In der Region ist das mit der Bardusch AG die

### Fast die Hälfte des OP-Personals entsorgt die Kleidung nach Gebrauch. Es entscheiden sich immer mehr für Einwegkleidung.

ehemalige Zentralwäscherei beim Flughafen: Seit vergangenen Sommer hat die Firma die Dienstleistung eingestellt, Abdecktücher für Operationen zu waschen und zu sterilisieren. Denn anders als bei den Kleidern wird bei den OP-Tüchern praktisch nur noch Einwegmaterial verwendet. Auch der Markt mit der OP-Mehrweg-Bekleidung sei abnehmend, sagt Andreas Holzer von der Firma. So seien früher 20 bis 30 Arbeitsplätze in Basel und Rheinfelden eigens für die Aufbereitung wiederverwertbarer OP-Textilien bereitgestanden. «Die gibt es heute alle nicht mehr», sagt Holzer. Kündigungen hätten deswegen keine ausgesprochen werden müssen, da man das Personal bisher anderweitig einsetzen konnte.

Derweil entscheiden sich im Unispital immer mehr Angestellte für «Papierkleidung». Das Spital spart einen Viertel der Kosten - inklusive Entsorgung. Freiwillig soll es dennoch bleiben. Wegen der «verschiedenen Individuen».

## Swiss-Konkurrent Vueling landet ab März auf dem Euro-Airport

Die Swiss verschwindet, die Konkurrenz lässt nicht auf sich 29. März fliegt Vueling Airlines wieder nach Basel nach Barcelona. Im Verlauf des Sommerflugplans 2015 werde die Frequenz auf eine tägliche Verbindung ausgebaut, heisst es in einer Medienmitteilung des Euro-Airports. Swiss hatte vor Wochenfrist angekündigt, sich per Ende Mai von Basel zurückzuziehen. Angedacht war, dass sich Eurowings anstelle von Swiss in Basel breitmacht. Über den Vueling Knotenpunkt Barcelona El Prat können Passagiere von den vielen Anschlussflügen von Vueling Airlines profitieren. Unter den möglichen Kombinationen sind beispielsweise Anschlüsse auf die Balearen, nach Andalusien, Bilbao, La Coruña und Valencia. Dazu kommen Fez, Lissabon, Nador, Tanger und Tunis in Nordafrika. Geflogen wird mit einem Airbus A320neo. Die Swiss fliegt erstmals über die Weihnachtstage 2014 zusätzliche Flüge nach Barcelona und Rom durch. Vueling ist ein Tochterunternehmen der International Airlines Group (IAG) zu welcher auch Iberia und British Airways gehören. (STS)

### NACHRICHTEN

#### UKBB Neo-Natologie setzt Google Glass ein

Seit Anfang Dezember 2014 verwendet das Unispitals-Kinderspital beider Basel auf Initiative seines Forschungszentrums für Pädiatrische Pharmakologie Google-Glass-Sets. Ziel ist es, auf der Neonatologie (Station für früh Geborene oder kranke Neugeborene) die Fachkompetenz erfahrener Kollegen auch bei deren Abwesenheit rasch verfügbar zu machen und Müttern den Kontakt zu ihrem frühgeborenen Kind zu ermöglichen. (BZ)

#### RHEINTALBAHN Fahrplanänderungen wegen Arbeiten

Die Deutsche Bahn führt umfangreiche Infrastrukturarbeiten im südlichen Abschnitt der Rheintalbahn (Offenburg - Basel) durch. Aufgrund der Arbeiten wird der Streckenabschnitt am Sonntag, 21. Dezember, zwischen Efringen-Kirchen und Basel Badischer Bahnhof für den Zugverkehr gesperrt. Es kommt zu Fahrplanänderungen und Zugausfällen im Nahverkehr. Die ausfallenden Züge werden mit Bussen ersetzt. (BZ)

# Die Zusammenarbeit hat sich ausgezahlt

Bilanz 34 Museen aus der trinationalen Oberrheinregion haben Ausstellungen zum Ersten Weltkrieg gezeigt.

VON PETER SCHENK

Als das Netzwerk Museen, in dem sich historische Museen aus dem Dreiländersystem zusammengeschlossen haben, 2011 startete, hatte der Verband noch acht Mitglieder. Mittlerweile sind es 35, erst kürzlich ist ein weiteres Mitglied hinzugekommen. Grenzübergreifende Zusammenarbeit von Museen gibt es am südlichen Oberrhein schon seit 1999. Im Jahr 2012 ermöglichte die EU durch eine Interregförderung die Ausweitung auf die gesamte Oberrheinregion.

Das erste grosse gemeinsame Projekt war ab diesem Sommer eine Ausstellungsreihe zum Ersten Weltkrieg, bei der das epochale Ereignis aus nationaler, regionaler und lokaler Sicht beleuchtet wurde.

Von dem Budget in Höhe von 250 000 Euro übernahm die EU die Hälfte. Manche Ausstellungen laufen noch, etliche sind bereits beendet. Gestern trafen sich die Museumsleute im Lörracher Dreiländermuseum, das die Koordination des Vorhabens übernommen hat, zu einer ersten Bilanz und diese fiel durchweg positiv aus.

### Alle Grössen sind vertreten

Für die Evaluation wurden von der Arbeitsgruppe für empirische Bildungsforschung aus Heidelberg 34 Fragebögen an die Mitglieder des Netzwerks verschickt. 27 haben geantwortet. Laut Ulrich Paatsch, der die Evaluation vorstellte, ein gutes Ergebnis. Als grosse Besonderheit nannte er die Mischung von kleinen, mittleren und grossen Museen. Bis auf eine Ausnahme wurden die Erwartungen der Museen an das Netzwerk erfüllt. Als sehr gut bewerteten sie die Öffentlichkeitsarbeit, die durch die Zusammenarbeit erheblich erleichtert wurde.

Interessant ist, dass 17 Museen mitteilten, dass die Netzwerkstreffen, in der Re-

gel zwei im Jahr, Anstösse für ihr Ausstellungsprojekt gaben. Immerhin zehn, darunter auch das Spielzeugmuseum Riehen mit seiner Ausstellung zu Kriegsspielzeug, gaben an, dass ihre Ausstellung ohne das Netzwerk nicht zustande gekommen wäre. Überraschend war die grosse Anzahl von grenzübergreifenden Kontakten, die durch die neue Struktur entstanden ist und dass 15 Museen angaben, keine Spartenprobleme zu haben. Durch den Katalog zu den Ausstellungen. Durch die Vielzahl der teilnehmenden Museen war es auch möglich, Spezialthemen wie die Position der Kirchen während des Ersten Weltkriegs aufzunehmen, wie dies ein Museum bei Karlsruhe gemacht hat. «Spezialthemen taten gut», kommentierte Markus Moehring, Leiter des Dreiländermuseums.

### Freiburg litt stark unter dem Krieg

In Karlsruhe wie in Freiburg im Breisgau waren auch die Luftangriffe während des Ersten Weltkriegs Thema. So kamen

2018/2019

### Zeitenwende

Das nächste gemeinsame Ausstellungsprojekt des Netzwerks Museen könnte «Zeitenwende» heissen und 2018/2019 umgesetzt werden. Erstmals diskutiert wurde die Idee, die Zeit vor 100 Jahren kurz nach dem Ersten Weltkrieg zu thematisieren, gestern Nachmittag auf der 6. Sitzung des Netzwerks Museen in Lörrach.

in Karlsruhe am 22. Juli 1916 120 Menschen bei einem Angriff um, vorausgegangen war ein Angriff von Deutschen auf Bar-le-Duc - einer Stadt in Lothringen, im Nordosten Frankreichs - bei dem 60 Menschen starben. Freiburg wurde aufgrund der Nähe zur Front im Elsass mit 20 Krankenhäusern zur Lazarettstadt. Mit 250 Abwürfen war es im ganzen Deutschen Reich die Stadt, die am meisten unter Luftangriffen litt. Beide Themen wurden in der Ausstellung ausführlich behandelt.

### Ausstellung in Olten läuft noch

Gerade erst eröffnet wurde die Ausstellung im Historischen Museum Olten wo laut Peter Kaiser im Ersten Weltkrieg so viele Soldaten wie nirgendwo in der Schweiz stationiert waren. Grund war, dass ganz in der Nähe auf den Jurahöhen eine 50 Kilometer lange Befestigungsanlage gebaut wurde. Das Lazarett war im grössten Schulhaus der Stadt untergebracht. Die Ausstellung in Olten läuft noch.